

3./XV. 1918

Fortsetzung des Romans „Stimmwerbergeistler“ von  
Gustav Gögeler. Fortsetzung auf Seite 17 vom 3. November.

# Feuilleton.

## Nur Mut!

Nichts, sehr viele von uns haben in der letzten Zeit Seltsamkeit gehabt, sich in schmerzlicher Geduld zu üben, und nicht wenige bedürften ihres ganzen Willens, um schädigenden Kleinmut und schwächende Berzweiflung von sich zu weisen. Das waren die, die als Opfer der neuen Götze, von der Wien befallen war, als ein Brand und Trümmerräucher auf das Frontenlager gestraft wurden. Stillendes Fieber ging durch ihren Leib, die Sinne, die mit der Umwelt verbunden, wurden taub, die Glieder künftigen den Gehorsam; reich und bunt war klopfte das Herz wie das Pendel der tollgewordenen Lebensuhr, die aberschauerten drohte. Und in der verrosteten Dunkelheit der klagenden Masse, die den heißen Ross ausfüllte, sagten milde Anstirner eine erhellende Botschaft, und das Summen einer matten Zimmerfliege wurde zum dröhnenden Lärm der Art, der Dämon und Freund: „Für Mut und Kraft hoch! Es wird besser werden, ... bald!“ Und der milde Wille zum Leben reichte sich wieder auf. ...

In diesen Tagen ist eine andere alte Krankheit, die schleichend und heimlich seit langen das Leben unseres Volkes bezifferte, unter Fiebererscheinungen „nervös“ geworden, wie die Weltunde sagt. Ungezähle Wesen, wenn wir bei dem einmal gemachten Willen stehen wollen, haben seit unendlicher Zeit an dem stehenden Liegel herumgedreht, ohne anders

mühen zu können als mit Verwünschungsartikeln, die wohl über den Angesichts hinüber haften und sich aufstrebende Krämpfe füllten, die Krankheit selbst aber nicht zu treffen vermochten. In ruhigen Zeiten vermochte der kranke Mensch bei guter Nahrung und im Besitze einer der besten Eigenschaften, der unheimlich heitere Baune eines Volkes gemühtes, über das alles wegzunehmen. Als man aber schwere und immer schwerere Leistungen von ihm verlangte, als ihm die Nahrung verweigert wurde und alle Quellen der Fröhslichkeit versiegten, brach die lange unterdrückte Kraft zusammen, die ihn bisher zum Getrognen auch schwerer Lasten befähigte, und Fieberglut schlug wie eine rote Flamme empor. Und wie Geheul der Sturmwinden, flog ein Wort auf, ätzende, erregte Hundertausend Seelen: Revolution! Ein Schrei aus Hunderttausend Seelen: Revolution! Das Fieber war ausgebrochen, jenes Fieber, das der Genehung vorangeht.

Sein Wunder, wenn Schweden und Angst die ruhigen und Bedrängten besaßen, die unter dem Schuss und Sätern fester und sicherer Geseke zu leben gewohnt waren. Die ganzen erschreckten Seelen der sicherlich vielfach übertriebenen Schwermesigkeiten von der Umwälzung in Rußland ballten sich zu einem ungeheuren Alp, der sich schwarz und schwer auf die Seelen legte. Die Aufregung, die sich aus der Erregung der Massen, die die Straße füllten, stieß dem einzelnen mittel, das Brausen der Schimmer, das Wellen der Riffe und Aufstöße, erfüllte ängstliche Seelen mit der erschütternden Furcht des jüngsten Tages.

Und doch vollzog sich alles bisher in einer Form, die dem Volke von Wien alle Ehre macht. Von kleineren und größeren Aufstellungen abgesehen, die mit solchen Bewegungen nun einmal verbunden sind, bestand für den einzelnen kein Grund zu persönlicher Sorge. Große politische Umwälzungen, der

Sturz jahrhundertalter und fast verheerender Einrichtungen, die Geburt einer völlig neuen Ordnung, das leidenschaftliche Begehren nach einer gerechteren Verteilung der Güter, das Emporstreben der Armen, die bisher in allzu dunkler Tiefe schliefen — solche Ereignisse gehen nicht unter sanften Stürmen und Wohlgerüchen vor sich. Aber die rauhen Formen der Straße, die derbe Sprache, die sich offen sei es gesagt — in ihrer Ehrlichkeit und Einfachheit wählend von den bewunderten und gewundenen Reden verlässiger Staatsmänner unterschied, die stürmende Kraft, die einer leidenschaftlich fordernden Menge innewohnt, geben noch lange keinen Grund zu jener schlotternden Angst, von der viele Menschen befallen zu sein schienen, als die ersten Stürme einer neuen Ordnung am Himmel erschienen.

Alle großen Vorwärtbewegungen der Menschheit, alle Geburten einer verjüngten Zeit sind unter Wehen und Qualen erfolgt. Die menschliche Revolution, die heftigste und härteste Volkserhebung aller Zeiten, hat Jahre zu ihrer vollen Entwicklung gebraucht, blutige und elende Jahre, hinter denen eine grausame, endlose Zeit nachschleifte, bis endlich Ruhe eintrat, und jenes rasche, glückliche Aufblühen des so lange unterdrückten Lebens, das immer vor dem Gele, der Menschheit, der Einfachheit der Gesellschaftlichen Fürsorge, der Gerechtigkeit vor dem Gele, der Menschheit, der Einfachheit der Begriffe der Gerechtigkeit, die in schweren Kämpfen den herrschenden Gemalten abgerungen werden mußten, und ein Gele, den wir schon von unsrer Kindheit übernommen haben. Jetzt handelt es sich nur um den Ausbau dieser Güter, um Verbesserung, die nur die Befestigung einzelner Vorzüge, die der Allgemeinheit unbillig erschienen, um eine Beseitigung der Defizitformen jener, die bisher trotz aller Kluges und trotz aller Arbeit von einem be-